

# Vom Leiden und aktiv Werden

Text Gregor Eigensatz  
Karikatur Silvano Bernetta

**Es gibt sie, die feinfühlig und sensiblen Maler und Gipser. Oft leiden sie unter der rauen Bauluft in einem Gewerbe, mit dem sie sich kaum mehr identifizieren können. Mit geeigneten persönlichen Massnahmen kann der Leidensdruck gelindert und die Krise im Beruf aktiv bewältigt werden.**

Maler oder Gipser, die eine Affinität mehr zu den so genannt weiblichen Qualitäten von Menschen entwickeln als zum bisweilen verhärteten und deshalb oberflächlichen und prahlerischen Gehabe vieler, können sich mit ihrem beruflichen Umfeld kaum mehr identifizieren. Mit dem oft unlauteren Konkurrenzkampf nicht, mit dem branchenverschuldeten, zerstörerischen Preiszerfall nicht, mit den hohlen Stammtischsprüchen nicht...

Peter Pinselstrich\*, zum Beispiel, sehnt sich nach einer anderen Branche: nach einer sozialeren, ehrlicheren, menschlicheren. Für ihn wie für viele andere sensible Handwerker steigt der Leidensdruck ins Unermessliche. Handeln ist angesagt! Dem Beruf eine andere, hoffnungs- und sinnvollere Richtung

geben. Aber wie? Den Job einfach an den Nagel hängen, ist wohl kaum die realistischste «Lösung» in der verzweifelten Lage – auch wenn die «Befreiung» erst mal lockt. Vielmehr sollte es doch innerhalb des Berufs gangbare Wege geben – lichtvolle Auswege mit Perspektiven eben. Wo sind diese (Aus-)Wege?

Gewiss, auf solch tiefgreifende Fragen bleiben Pauschalantworten aus. Jeder und jede begegnet der Berufskrise auf persönlich-individuelle Weise. Genügt dem einen eine mehr oder weniger lange Auszeit, orientiert sich der andere in der Vielfalt der unzähligen Weiterbildungsmöglichkeiten. Solche können neue Aussichten auf den Beruf eröffnen, dem man eben noch den Rücken zukehren wollte. Bunte Aussichten, die ein entspannteres Verhältnis zur angestammten Arbeit überhaupt erst wieder zulassen. Aussichten auch, die mich den Herausforderungen des Berufsalltags gegenüber versöhnlicher stimmen, die mir meinen ureigenen, persönlichen Platz in der Branche wieder bewusst werden lassen, die mir die Freude am handwerklichen Reichtum meines veränderten Blickfeldes gerückten Berufsfeldes neu wecken.

Der Berufskrise, in der er sich befand, begegnete Peter Pinselstrich\* mit der zweijährigen, berufsbegleitenden Ausbildung zum diplomierten Farbtherapeuten.

## Neue Farbe erfinden

«Ich bin diplomierter Malermeister, und Farben interessieren mich natürlich



schon sehr lange. Da mein Grossvater und Vater bereits ein Malergeschäft betrieben, kam ich schon in meiner Jugend mit Farben in Berührung. Ich mag mich noch an ein schönes Erlebnis erinnern:

Ich war ungefähr zehn Jahre alt, als ich die glorreiche Idee hatte, mit einem Freund eine total neue Farbe zu erfinden. In der Werkstatt meines Vaters «Giftmischerei» begannen wir mit dem Experiment. Wir stellten eine leere Kilobüchse bereit und gaben verschiedene Farben dazu. Schon bald war die Büchse zu klein. Es wollte einfach keine neue Farbe entstehen. Der Farbton wurde immer dunkler und «schmutziger». Leider war der Zwanzig-Kilogramm-Eimer auch schon voll. Plötzlich bekamen wir es mit der Angst zu tun, so dass wir die vermischte Brühe wegwerfen mussten. Das war mein erstes «Farberlebnis».

Seit ungefähr 21 Jahren führe ich einen mittleren Malerbetrieb. Es freut mich immer, wenn ich Fassaden farblich gestalten kann. Wo ich die Meister- und Unternehmerschule besuchte sowie an meinem Arbeits- und Wohnort, hatte ich viele Fassaden gestaltet und ausgeführt. Leider hat sich auch in unserer Gegend die Situation sehr verändert. Im Innenbereich wird praktisch alles nur weiss gefärbt. Die Kunden und auch viele Architekten sind von ihrem Wissen her nicht in der Lage, schöne Farbgestaltungen zu realisieren, und vielfach fehlt auch der Mut dazu. Ich hoffe, dass es nur ein regionales Problem ist.

Da im Bausektor seit ungefähr drei bis vier Jahren nicht mehr viel läuft und ich in meiner Arbeit nicht mehr so grosse Befriedigung finde, suchte ich schon seit längerer Zeit nach einer neuen Aus-

richtung. Vor einigen Jahren besuchte ich zusammen mit meiner Frau in Bern die BEA-Frühjahrs-Ausstellung. Einer der Hallen war das Thema «Gesünder leben» gewidmet. Dort entdeckte ich viele Bücher über Farben und Farbtherapie. Ich wusste bis zu diesem Tag nicht, dass Farben auch wirklich heilen können, und ich wollte mich mit diesem Thema auseinander setzen. Ich beschloss schon bald, eine solche Ausbildung zu absolvieren und hatte das Glück, bei Eva Wyss, einer diplomierten Farbtherapeutin, eine gute und interessante Ausbilderin zu finden.

Ich weiss im Moment noch nicht, wie sich meine Zukunft entwickelt. Zu meiner grossen Freude erlebe ich bei meiner Kundschaft sehr reges Interesse, wenn ich über Farbtherapie erzähle und ich meine Kenntnisse in diesem Bereich bei den Beratungen einfließen lasse.»

\* Der Name des Malermeisters ist der Redaktion bekannt.